

---

## **Sperrfrist: Montag, 3. Oktober 2011, 10:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort**

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**  
**Predigt beim Ökumenischen Gottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit in der**  
**evangelischen Kreuzkirche Bonn am 3. Oktober 2011**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

In der Schöpfung Gottes scheint die Wirklichkeit des lebendigen Gottes selber auf. Darum greift die Heilige Schrift auf die Schöpfungswirklichkeit zurück, um ihre Botschaft für die Menschen zu verdeutlichen. Die heutigen biblischen Lesungen vergleichen das Leben des Gerechten, das in Gott selbst wurzelt, mit der Schönheit und Pracht eines Baumes, „der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken“ (Ps 1,3). Gemäß dem Propheten Hosea gleicht auch das gesamte Volk Israel einem Baum: Wenn es umkehrt zum Herrn, dann sollen sich seine Zweige ausbreiten, seine Pracht soll der Pracht des Ölbaums gleichen und sein Duft dem Duft des Libanon (vgl. Hos 14,7).

Nimm man dieses positive Bild vom Baum als ein Lebenszeichen ernst, wird man es als umso tragischer empfinden, dass einige Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Menschen in Deutschland aus Bäumen Schlagbäume machten. Sie spalteten unser Vaterland, trennten Mensch von Mensch, zerrissen familiäre und freundschaftliche Verbindungen. Auf durchaus konsequente Weise ging damit der Versuch einher, Gott selbst aus der DDR auszubürgern und hinter die Schlagbäume zu verbannen. Mit Erschrecken nehmen heute viele Bewohner in den Neuen Bundesländern wahr, wie schnell die Erinnerungen an die brutalen atheistischen Methoden vergessen sind. Es waren meistens Kinder und Jugendliche, die zu Opfern solcher Aktionen wurden, indem damit ihr berufliches Fortkommen und ihre Bildungschancen stark reduziert oder ganz eliminiert wurden.

In meiner Zeit als Weihbischof in Erfurt von 1975 bis 1980 habe ich die Spaltung Deutschlands unmittelbar erlebt. Mir war die thüringische Rhön anvertraut, die zum größten Teil im Sperrgebiet zur innerdeutschen Grenze hin lag; hinzu kamen viele Orte in der 500-Meter-Zone innerhalb des Sperrgebietes. Nur wegen meiner Sonderpassierscheine sind damals die Schlagbäume vor mir auf- und hinter mir sofort wieder zugegangen. Als ich später Bischof von Berlin wurde, d.h. von ganz Berlin, personalisierte sich die ganze Absurdität der Teilung Deutschlands gleichsam in meinem Amt: Ich lebte in Ostberlin, konnte zwar an 10 Tagen im Monat nach Westberlin fahren, um meinen Amtspflichten nachzukommen, musste aber vor 24 Uhr wieder

zurück sein. Als die Menschen gegen Gott und seine Weisung verstoßen hatten – so berichtet die Bibel –, konnten sie das Paradies nicht mehr betreten. Das sozialistische Paradies dagegen musste mit Schlagbäumen, Zäunen und Todeszonen dafür sorgen, dass ihm die Menschen nicht davonliefen.

Die katholische Soziallehre spricht von „Strukturen der Sünde“. Diese lassen sich anhand solcher Verhältnisse besonders augenfällig aufweisen. Die Zentrifugalkraft der Sünde trennt, zerreißt, spaltet. Folgerichtig hat Christus seine Kirche in die Welt gesandt, um die Menschen wieder zu vereinen: sowohl mit Gott als auch untereinander. Das zeichnete sich schon damals in der DDR ab: Zwar waren die Menschen ringsum von Schlagbäumen umgeben. Aber Gott sei Dank wurden die katholischen Dörfer in der Rhön und im Eichsfeld alle noch durch andere Bäume charakterisiert: durch große Kreuze auf den Dorfplätzen und in den Dorffluren. Die guten Bauern sorgten bei der Zusammenlegung der kleinen Felder während der Zwangskollektivierung dafür, dass die Kreuze dabei nicht – wie die Partei es beabsichtigte – beseitigt wurden, sondern stehen blieben. Der Kreuzesbaum war die große Alternative zu den Schlagbäumen.

Das war schon vor der DDR in der Nazizeit so, es ist danach so geblieben und wird auch in Zukunft so bleiben. Gott nimmt das Minus menschlicher Sünde und Zerspaltung durchaus ernst. Dadurch aber, dass er es mit der senkrechten Linie seiner Herabkunft auf die Erde durchkreuzt, wird das Minus umgewertet zum Plus: Das Kreuz mit seinen beiden Linien ist das Plus-gewordene Minus der Welt durch den Einsatz Gottes. Vom Kreuz her streckt der menschgewordene Gottessohn seine Arme nach uns aus, zieht uns an sich und schenkt uns sein Leben; so verwandelt er das todbringende Kreuzesholz in einen Lebensbaum. Deshalb ist der Kreuzpunkt der einzige Punkt, in dem Minus in Plus umqualifiziert wird, Verzweiflung in Hoffnung, Verlust in Gewinn, Tod in Leben.

Dass die Menschen sich damals in ihrer Gesinnung und in ihrem Herzen nicht von den Schlagbäumen einkerkern ließen, sondern ihre innere Freiheit behielten, ist nicht zuletzt dem befreienden Zeichen des Kreuzesbaumes zu danken. Mit dem Ende der DDR vollzog sich Vergleichbares: Die ehemals geschlossen Schlagbäume, die wie Minuszeichen unser Land und unser Volk zerteilten, bilden nun zusammen mit den geöffneten, himmelwärts weisenden Schlagbäumen das Pluszeichen des Kreuzes.

In der wiedergewonnenen Einheit konnten wir Deutschen erfahren, dass der Kreuzesbaum der Welt und der Menschheit ihre durch Gewalt und Unrecht verlorene Einheit zurückschenkt. Dies sagte schon Anfang des 3. Jahrhunderts nach Christus der heilige Hippolyt von Rom: „Dieser himmelweite Baum ist von der Erde empor zum Himmel gewachsen. Unsterbliches Gewächs, reckt er sich auf mitten zwischen Himmel und Erde. Er ist der feste Stützpunkt des Alls, der Ruhepunkt aller Dinge, die Grundlage des Weltenrunds, der kosmische Angelpunkt.“

Seit zwei Jahrzehnten ist uns die Deutsche Einheit geschenkt. Wir haben uns schon so sehr daran gewöhnt, dass wir manchmal vergessen: Schlagbäume und Mauern sind in den Köpfen und Herzen mancher Menschen noch nicht ganz verschwunden. Bleiben wir wachsam und wirksam. Helfen wir der jüngeren Generation im Hinblick auf unsere Vergangenheit mit Schlagbäumen und Mauern, die uns nun geschenkte Freiheit zu schützen, zu bewahren und zu vertiefen. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln